

Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =
Gazetta militare svizzera

Band: 45=65 (1899)

Heft: 18

Artikel: Die englischen Herbstmanöver

Autor: H.W.

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-97376>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 18.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

dron (Leipzig), das Pionierbataillon 22 in Riesa und das Trainbataillon 18 in Leipzig. Die beiden Feldartilleriebrigaden Nr. 24 und 40 (Leipzig) mit den Regimentern Nr. 32 und 68 in Riesa und den Regimentern 77 und 78 in Leipzig und Wurzen.

Das XII. Armeekorps nimmt die Osthälfte Sachsens ein. Sein Generalkommando bleibt in Dresden, die beiden Feldartilleriebrigaden Nr. 23 und 32 in Dresden, mit den Regimentern 12 und 48 in Dresden, Nr. 28 und 64 in Pirna, der reitenden Abteilung des Regiments 12 in Königsbrück und die Telegraphenkompanie in Dresden. Die übrige Dislokation des XII. Korps bleibt unverändert.

Beim XI. Armeekorps kommt die neue 38. Division nach Erfurt mit der 76. Infanteriebrigade in Erfurt (Regiment 71 in Erfurt, Regiment 95 in Gotha), mit der 83. Infanteriebrigade in Erfurt (Regiment 94 in Weimar, Regiment 96 in Gera) mit der 38. Feldartilleriebrigade und den Regimentern 19 und 55 in Erfurt, Jägerbataillon 11 in Marburg, Trainbataillon 11 in Cassel, Pionierbataillon 21 Münden. Die Änderungen im IV. Armeekorps sind unbedeutend. Die 8. Division kommt künftig nach Halle.

Über das künftig zu formierende neue III. bayerische Armeekorps verlautet noch nichts Näheres. Der Sitz seines Generalkommandos soll nach Nürnberg oder aus Gründen grösserer Kriegsbereitschaft auf der Westfront nach Landau kommen.

Die neue deutsche Heeresvermehrung erscheint somit nicht nur durch ihre Verstärkung der Anzahl der grossen Schlachteinheiten, wie auch durch die neue Gliederung der Streitkräfte für die operative Bereitschaft, namentlich an der Ost- und Westgrenze, und die Verstärkung der Infanterie-Etats, mit Rücksicht auf die Anforderungen der zweijährigen Dienstzeit, bemerkenswert. Allein ihr Schwerpunkt liegt unbedingt in der Errichtung der neuen Armeekorps und Divisionen, der sich mit der Zeit und der Zunahme der Bevölkerung ähnliche Formationen anschliessen, und die Bildung des III. bayerischen Armeekorps und wahrscheinlich auch die eines neuen Armeekorps in Ostpreussen anreihen und damit der Zuwachs des deutschen Heeres ein derartiger werden dürfte, dass Frankreich kaum anstehen wird, aus seinen demnächst komplett werdenden 145 vierten Bataillonen, und unter stärkerer Heranziehung der Bevölkerung Algeriens für den Heeresdienst, namentlich in der zweiten Linie sein Heer entsprechend zu vermehren, und dass Russland dem neuen Kraftzuwachs seines westlichen Nachbarn gegenüber, ungeachtet seiner Neigung zum Innehalten in den Rüstungen nicht gleichgültig wird bleiben können. R.

Die englischen Herbstmanöver.

(Übersetzung aus der „United Service Gazette“ Nr. 3448 von H. W.)

Vor ungefähr 30 Jahren, als Kaiser Friedrich noch Kronprinz von Preussen war, befand er sich zum Besuche in England. Wir waren gerade daran, eines unserer ersten Herbstmanöver abzuhalten, das sich als total verfehlt erwies. Viel Zorn und Ärger löste sich damals in Drucker-schwärze auf.

Zu dieser Zeit brachte „Punch“ ein Bild, welches den Kronprinzen Friedrich und den Sekretär des Kriegsdepartements in geheimer Konferenz darstellte. Der Sekretär fragt: „Da königliche Hoheit einmal hier sind, so könnten Sie uns möglicherweise zeigen, wie man es macht, um 10,000 Mann 10 Meilen weit fortzubewegen, ohne Dummheiten zu begehen.“

Ohne unbescheiden zu sein, dürfen wir sagen, seit jenen Tagen haben wir uns gebessert; die Besserung ist mit bewunderungswürdiger Langsamkeit eingetreten.

Unser erster ernstlicher Versuch mit Herbstmanövern fiel in das Jahr 1871, die bekannten Lobreden folgten diesen Manövern. — Die Kavallerie sei herrlich, wurde berichtet, die Artillerie prächtig, die Infanterie glänzend! Ein dumpfes Murren allerdings wurde gehört: das Kommissariat- und Transportdepartement habe sehr zu wünschen übrig gelassen.

Die Erinnerungen an die Krim und an ähnliche Episoden hatten England an Fehler in diesen Richtungen ganz gewöhnt. Kleine Missgriffe galten beinahe als Erfolge. Die Zeit verging, John Bull mit seinem gesunden Menschenverstand sah ein, dass seine Militärmaschine in keiner Weise perfekt, sondern ganz unperfekt sei. Langsam, methodisch fieng er an, diese zu verbessern und hat sie bis zu einem gewissen Grade von Tüchtigkeit gebracht.

John Bull ist selbst daran schuld, wenn er es zu keiner Perfektion bringt. Was lässt sich sagen, wenn er vor Ausgaben zurückschreckt, die für ihn gar nicht in Betracht kommen sollten.

Unsere Herbstmanöver verlieren geradezu die Hälfte des Wertes, so lange die Kavallerieregimenter nicht stärker sind wie eine kontinentale Schwadron, so lange die Pferde der Batterien zu Transportzwecken benutzt werden, und zwar in der Weise, dass es unmöglich war, die überaus wichtige Pflicht des Munitionsnachschubs einzuüben, so lange die berittene Mannschaft so schlecht mit Pferden versehen ist, dass sie sich bei Civillieferanten Hilfe suchen muss.

Auf der ganzen Welt liebt kein Volk die Pferde so wie wir. Ist es da nicht wunderbar, dass so schlecht für den berittenen Teil der Armee gesorgt ist?

Wird mehr Infanterie verlangt, so wird dem Ansuchen ohne weiteres entsprochen, doch lässt man ein Wort von „mehr Pferden“ fallen, dann knüpft John Bull krampfhaft seine Taschen zu.

Wir beginnen mit der Kavallerie. In seinem Rapport lobt der Höchstkommandierende die grossen Fortschritte der Waffe im Manövrieren. Einigermassen wird das Lob durch die Bemerkung modifiziert, die Kavallerie-Brigadiere hätten nicht überall die genügende Unabhängigkeit und Unternehmungslust bewiesen, wahrscheinlich liege die Schuld an den Befehlen und Einschränkungen der Armeekorpskommandanten: das alte bekannte Klagelied der Kavallerieoffiziere; wir glauben, dass sie dazu berechtigt sind.

Der Erfolg der Kavallerie hängt absolut von ihrem Führer ab. Die beiden andern Waffen können die Fehlgriffe ihrer Führer oft gut machen, bei der Kavallerie ist das unmöglich. Ein Kavallerieführer wird als solcher geboren, wie der Dichter; er kann nicht dazu abgerichtet werden. Belehrung, Erfahrung, Instruktion helfen wenig dazu. Wenn unsere Leser wissen wollen, wie ein Kavallerie-Anführer beschaffen sein soll, so verweisen wir ihn auf Lord Wolseley's Beschreibung (im Soldatenhandbuch) des vollkommenen Reitergenerals. — Solche Männer sind dünn gesät und der Höchstkommandierende sagt ganz richtig: sucht euch den besten Kavalleriegeneral aus und lasst ihm vollkommen freie Hand!

Infanteriegeneräle haben im Krieg die Kavallerie noch nie mit Erfolg angeführt; am wenigsten bei der neueren Kriegführung. Die Kavallerie ist verpflichtet, sich meilenweit in der Front der Armee, zum Behuf der Rekognoszierung, auszubreiten. Für einen kommandierenden General ist es überhaupt nicht möglich, während einer Schlacht seine Kavallerie zu kontrollieren. Die heutige Kriegführung, die so weit ausgehende Front, gestattet dem Kommandierenden kaum die Kontrolle über seine Artillerie und Infanterie. Bei der rasch sich bewegenden Kavallerie kann sie nicht ausgeübt werden.

Kleine Fehler, die sich auf Details bezogen, wurden rapportiert. Das offizielle Verdikt: dass grosse Fortschritte bei der Kavallerie zu verzeichnen sind, kann nicht bestritten werden.

Bei der Artillerie halten wir uns weniger lange auf. „Grosse Fortschritte“, heisst es ebenfalls da, die hauptsächlich dem Faktum zu verdanken sind, dass mit Brigadedivisionen und nicht, wie früher, mit isolierten Batterien manövriert und exerziert wurde. Die Bewegungen dieser grösseren Truppenkörper sind mit mehr Einheit und Regelmässigkeit durchgeführt worden.

Allerdings machen die Gegner dieses Systems die Einwendung geltend, dass eine Konzentration von Kanonen dem Feinde eine grosse Zielscheibe

biete, dass allgemeine Konfusion, bedeutende Verluste an Kanonen unabwendbar seien. Wer will Pfannkuchen backen und keine Eier zerbrechen? — Im allgemeinen folgt man auf dem Kontinente dem System, die Kanonen in grosser Anzahl an eine Stelle zu bringen; die Vorteile dieses Systems wiegen bei weitem die Nachteile auf.

Wie bei der Kavallerie, so sind bei der Artillerie viele kleine Fehler verzeichnet worden. Die Hälfte der Fehler kommt davon, dass wir uns auf dem Manöverfelde befanden, ich glaube, dass sie im Kriege nicht vorkämen. — Dann mussten die Schiedsrichter doch auch ihren Eifer im Auffinden von Fehlern bethätigen, das erachteten sie als ihre Pflicht.

Noch einmal muss ich auf das schätzbare Prinzip zurückkommen, welches die Artillerie der Hälfte ihrer Pferde beraubt, gerade wann sie am notwendigsten sind. Sparsamkeit ist ein solches Vorgehen nicht, schon mehr Geiz.

Wir gelangen jetzt zur Infanterie. Die Schiedsrichter machen auf verschiedene Fehler aufmerksam. Über eine oder zwei Auslassungen verlohnt es sich nachzudenken. Zum Beispiel: „Bei Angriffsformierung sind die Linien öfter so hart an einander aufgestellt gewesen, dass dieselben Shrapnelkugeln zwei Linien getroffen hätten.“ Was haben die hier angeführten Linien zu bedeuten? Das Reglementbuch schreibt 1. die Formierung der feuernden Linie vor, 2. der Unterstützungslinie, welche in die gelichteten Glieder einzutreten hat, 3. der Reservelinie, welche nachrückt, um die Gefallenen zu ersetzen; wie ist es für die beiden letzteren nun möglich, ihrer Pflicht zu genügen, wenn sie nicht nahe der feuernden Linie aufgestellt sind? Sollen sie in Distanzen von einer halben Meile nachfolgen, mit der Aussicht niedergeschossen zu werden, bevor sie ans Ziel gelangen oder dasselbe völlig erschöpft zu erreichen? Das Reglement und die Autoritäten sind geteilter Meinung über diese Angelegenheit, je eher Klarheit eintritt, desto besser.

Wir kommen nun zu ernsteren Dingen. Der Geist, das Streben, die Ausdauer der Soldaten sind im allgemeinen sehr gerühmt worden, doch ist ein „aber“ dabei.

Lord Wolseley gebührt grosse Anerkennung dafür, dass er dem britischen Publikum einige unangenehme Wahrheiten sagte, die ihm nicht, den britischen Offizieren jedoch längst bekannt waren.

Der Brite ist freiwillig Soldat und nicht dienstpflichtig. Der Soldat und die Klasse, zu welcher er gehört, wissen ganz gut, dass sein Wert von Jahr zu Jahr steigt. Ganz offen sagt Lord Wolseley: „dass lange, anstrengende Tage, durchwachte Nächte“ der Rekrutierung einer freiwillig

ligen Armee schaden; dieses dürfen wir nicht ausser Acht lassen. Diese Anstrengungen, diese harte Arbeit, welche kontinentalen Soldaten zugemutet werden, dürfen wir den unsrigen nicht zumuten. Diejenigen, welche für die Rekrutierung unserer freiwilligen Armee verantwortlich sind, wissen, dass man es nicht riskieren darf.

So liegen die Sachen, wir müssen die Wahrheit bekennen. Da wir nicht imstande sind, mehr zu bezahlen, so dürfen wir von den Leuten nicht übermässige Arbeit verlangen. Was Honorare betrifft, so kann kein Staat mit Privatgesellschaften konkurrieren, ohne sich zu ruinieren.

Was wir für unser Geld erhalten, darf uns zufriedenstellen.

Die Verproviantierung war verfehlt, wie gewöhnlich. Der Transport liess nichts zu wünschen übrig, aus dem einfachen Grunde, die Militärautoritäten, im richtigen Gefühl ihrer eigenen Hülflosigkeit, hatten ihn einem Civilisten übergeben; dieser hatte auch genügend für Provisionen gesorgt, war jedoch nicht erfolgreich in der Verteilung derselben an die Korps und Truppeneinheiten.

Welch' angenehme Aussichten für uns! Sollten wir auf dem Kontinente jemals in militärische Operationen verwickelt werden, dort, wo uns nicht ein Drittel der Eisenbahnen, Strassen und Transportmittel zu Gebote stehen wie in Grossbritannien. Eine Wiederholung der Krimthorheiten scheint unausbleiblich. Der Herzog von Wellington soll oft gesagt haben, dass viele Männer eine Armee anführen, dass er aber die Armee auch füttern könne.

Offenbar scheint sein Mantel keinem seiner Nachfolger auf die Schultern gefallen zu sein.

Eidgenossenschaft.

— **Wahl.** Zum Sekretär des Waffenchefs der Infanterie: Herr Hauptmann Biedermann, Emil, von Jens, Instruktionsoffizier II. Klasse, in Aarau.

— **Personelles.** Die nach Art. 58 der Militärorganisation dem Bundesrat zur Verfügung gestellten Oberstlieutenants der Infanterie Gottlieb Lenz und Hermann Jent, beide in Bern, werden der Militärdirektion des Kantons Bern zur Ergänzung des Stabes des Platzkommandanten von Bern überlassen.

— **Instruktionkorps. Beförderungen.** Instrukto ren I. Klasse der Infanterie: Herr Major David Duval, von Genf, in Lausanne; Herr Major Friedrich Ganzoni, von Celerina, in Chur. — Instrukto ren II. Klasse der Infanterie: Die Herren Hauptmann Ernst Ruef, von Schlossrued, in Bern; Hauptmann Heinrich von Mural, von Zürich, in Wallenstadt; Oberlieutenant Oskar Vuagnaux, von Vucherens, in Arrissoles sur Yvonand; Oberlieutenant Mathias Käppeli, von Mühlen, in Straubenzell; Oberlieutenant Paul Delessert, von Peyres-Possens, in Zürich; Oberlieutenant Gustave Bolomey, von Savigny-Forel, in Savigny; Oberlieutenant de Blonay, Rodolphe, von Blonay, in Morges; Oberlieutenant Leonhard Drissel, von Binningen, in Basel; Oberlieutenant

Albert Schmid, von Bolligen, in Bern; Oberlieutenant Rudolf Alder, von Urnäsch, in Bubendorf; Oberlieutenant Otto Willy, von Schiers, in Chur; Hauptmann Ludwig von Sury, von Solothurn, in Luzern; Oberlieutenant Gaston de Loriol, von und in Genf; Oberlieutenant Ernst Schibler, von Rothacker, in Olten.

— **Fremdländische Offiziere.** Zum Studium unserer militärischen Einrichtungen, insbesondere verschiedener Zweige der Militärverwaltung, weilten gegenwärtig auf dem Waffenplatze Bern zwei dänische Verwaltungsoffiziere, ein Hauptmann und ein Oberlieutenant.

— **Der Etat der Offiziere des schweizerischen Bundesheeres pro 1899** ist im Verlag des Art. Instituts Orell Füssli in Zürich erschienen. Wir entnehmen demselben: Die Zahl der vom Bundesrat gewählten Offiziere beträgt (in Auszug und Landwehr): 184 Obersten, 274 Oberstlieutenants, 374 Majore, 1419 Hauptleute, 1241 Oberlieutenants und 572 Lieutenants. Total 4064 Offiziere.

Offiziere der Kantone und zwar im Auszug 99 Majore, 557 Hauptleute, 1308 Oberlieutenants, 1283 Lieutenants, total 3247 Offiziere. Landwehr: 72 Majore, 495 Hauptleute, 754 Oberlieutenants, 299 Lieutenants, zusammen 1620 Offiziere. Im ganzen die Offiziere des Auszuges und der Landwehr zusammengezogen 8931.

— **Artillerie-Bundespferde.** Es wird alljährlich anlässlich der Liquidation des Fohlenhofes in Thun eine Anzahl Pferde von der Pferderegianstalt für das Depot der Artillerie-Bundespferde übernommen. Dieses Jahr war die Zahl der übernommenen Pferde grösser als andere Jahre. Es wurden nämlich 93 Pferde übernommen.

Aus diesem Grunde wird für dieses Jahr vom Ankauf von fünf- bis sechsjährigen Landespferden für das Depot der Artillerie-Bundespferde abgesehen.

— Als **Pferdestellungsoffiziere** hat das eidg. Militärdepartement pro 1899 ernannt:

Für die Ostschweiz: Herrn Oberstlieutenant Felder, Armeekorpspferdearzt in Schötz.

Für die Centralschweiz: Herrn Major Wäber in Thun, für die Pferdestellung ausserhalb des Truppenzusammenzuges; Herrn Major Noyer in Bern (Tierarzneischule), was die Pferdestellung für den Truppenzusammenzug anbetrifft.

Für die Westschweiz: Herrn Veterinärmajor Cottier in Orbe.

Diejenigen Pferdebesitzer, inklusive Besitzer von Artilleriebundespferden, welche gedenken, sich an den Pferdelieferungen für die diesjährigen Militärschulen und -kurse zu beteiligen, werden ersucht, sich hiefür bei dem Pferdestellungsoffizier ihres Kreises anzumelden, welcher ihnen den Pferdebedarf, sowie die näheren Bedingungen mitteilen wird.

— **Den freiwilligen militärischen Vorunterricht** haben absolviert: im Kanton Zürich 1528, zu Anfang waren eingeschrieben 1693. Von erstern entfallen auf Zürich und Umgebung Kurs XV 784, Winterthur Kurs XVI 468, Technikum Winterthur V. Kurs 61, Zürich Oberland VI. Kurs 215. Kanton Bern 1194, Luzern Knabenschule 86, Luzern Stadt 121, Solothurn-Stadt 43, Derendingen 30, Dornach 23, Balsthal 54, Schönenwerd 48, Baselstadt 238, Baselland 113, Kanton Schaffhausen 218, Kanton St. Gallen 261, Kanton Aargau 1200, Stadt Freiburg 84, Davos 25. Im Ganzen 5266, am Anfang waren eingeschrieben 6134. Vermehrung von erstern gegenüber dem Vorjahre 1148, der Eingeschriebenen 1373. Was die durchschnittliche Unterrichtszeit anbetrifft, so beträgt sie an den meisten Orten 50—80 Stunden. Die Erfahrung lehrt, dass bei weniger als 50 Stunden die Resultate kaum befriedigen, dass aber die Stundenzahl nach oben auch nicht zu stark vermehrt werden sollte. Wo dies dennoch geschieht, ver-